

Lamotrigin

(z. B. Lamictal[®], zahlreiche Generika)

Patientenorientierte Darstellung seines Wirk- und Nebenwirkungsprofils

Sehr geehrte Patientin, sehr geehrter Patient,

Ihre Ärztin bzw. Ihr Arzt hat Ihnen empfohlen, das Medikament Lamotrigin zur Behandlung Ihrer Epilepsie einzunehmen. Im Folgenden möchten wir Sie gerne über Wirkung und Nebenwirkungen dieses Medikaments informieren. Diese Information soll den Beipackzettel des Medikaments nicht ersetzen. Sie soll ihn vielmehr ergänzen. Sie soll Ihnen eine Hilfestellung geben, um das Medikament besser zu verstehen. Gleichzeitig soll sie eine Grundlage für das Gespräch mit Ihrer Ärztin bzw. Ihrem Arzt und für Ihre Entscheidungsfindung bieten.

Wie wirkt Lamotrigin?

Welche Dosierung ist die richtige?

Lamotrigin hat wahrscheinlich einen ähnlichen Wirkungsmechanismus wie Phenytoin. Es vermindert in erster Linie im Gehirn die elektrische Spannung an den Membranen („Wänden“) der Hirnzellen und reduziert so das Auftreten epileptischer Anfälle. Lamotrigin gibt es als Tabletten mit 2, 5, 25, 50, 100 und 200 mg Wirkstoff. Inzwischen sind zahlreiche Präparate auf dem Markt, die Lamotrigin enthalten und zum Teil in zusätzlichen anderen Darreichungsformen und Tablettenstärken zur Verfügung stehen. Die Geschwindigkeit, in der Ihr Arzt das Medikament eindosiert, und die Enddosierung hängen davon ab, welche anderen Medikamente Sie einnehmen. Befindet sich unter Ihren Präparaten Valproinsäure (z. B. Orfiril[®], Cenobamat, z. B. Ontozry, Ergenyl[®]), wird Lamotrigin langsamer wieder aus dem Körper entfernt als sonst. Eindosierungsgeschwindigkeit wie Enddosis werden daher niedriger gewählt. In Kombination mit so genannten Enzyminduktoren (Beispiel: Carbamazepin, Phenytoin, Phenobarbital), die den Leberstoffwechsel „ankurbeln“, wird Lamotrigin dagegen rascher ausgeschieden. Die Bestimmung des Plasmaspiegels ist zur Therapiekontrolle vor allem beim Auftreten von Nebenwirkungen und ausbleibendem Therapieerfolg notwendig. Wahrscheinlich beschleunigt Lamotrigin nicht in größerem Ausmaß den Leberstoffwechsel wie zahlreiche andere Antiepileptika.

Bei welchen Epilepsien und wie gut hilft Lamotrigin?

Untersuchungen zeigen, dass vielen Patienten mit Epilepsien, bei denen andere Medikamente nicht befriedigend gewirkt haben, mit Lamotrigin doch noch geholfen werden kann.

Insgesamt gelingt bei etwa jedem vierten dieser Patienten eine Verminderung der Anfallshäufigkeit um die Hälfte oder mehr. Bei manchen Patienten werden auch nur Dauer und Schwere der Anfälle günstig beeinflusst. Lamotrigin ist sowohl als Zusatzmedikation als auch zur Monotherapie und Ersteinstellung von fokalen Anfällen, bei denen die epileptischen Entladungen im Gehirn lokal beginnen und sich dann ausbreiten, als auch bei generalisierten tonisch-klonischen Anfällen und fokal zu bilateral tonisch-klonischen Anfällen (früher Grand mal-Anfälle) zugelassen. Ebenso kann es bei Absencen und als Zusatzmittel beim Lennox-Gastaut-Syndrom eingesetzt werden. Inzwischen hat es sich als eines der wichtigsten Antiepileptika bei der Ersteinstellung von Epilepsien.

Unerwünschte Wirkungen (Nebenwirkungen)

Bei Beschwerden oder Nebenwirkungen sollten Sie Ihren Arzt informieren und mit ihm das weitere Vorgehen besprechen. Sie sollten dem Arzt von allen unerwünschten körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen berichten, auch von solchen, die nicht im Beipackzettel stehen.

Gehirn und Psyche

Müdigkeit, Doppelbilder und Kopfschmerz oder Bewegungsunsicherheit können auftreten, aber auch Schlafstörungen. Oft hilft dann jedoch schon eine kleine Dosisänderung von Lamotrigin oder die Reduktion der übrigen antiepileptischen Medikation.

Auch wurde vereinzelt von psychischen oder psychiatrischen Nebenwirkungen wie z. B. vermehrter Reizbarkeit, Aufgeregtheit und Unruhe oder Verwirrtheit berichtet. Bei geistiger Behinderung macht sich bei einzelnen Patienten offenbar eine Zunahme von Aggressivität bemerkbar. Bei Auftreten dieser Symptome besprechen Sie das weitere Vorgehen mit dem behandelnden Arzt. Andererseits ist eine günstige Beeinflussung von affektiven Störungen/Depressionen (uni und bipolar) bekannt, insgesamt führt Lamotrigin zu einem Stimmungs-stabilisierenden Effekt. Diese positive Eigenschaft kann sich ebenfalls bei Epilepsie-Patienten mit erhöhter Komorbidität Depression gut auswirken.

Internistische Symptome

Unter Lamotrigin klagen manche Patienten zuweilen auch über Magen-Darm-Beschwerden. Zu Beginn der Behandlung ist außerdem eine Leberschädigung möglich, allerdings sehr selten. Bei Kombinationsbehandlungen mit anderen Medikamenten wurde auch von Blutbildveränderungen berichtet. Wenn Schleimhautblutungen auftreten, sollten Sie Ihren Arzt sofort aufsuchen. Tritt unter Lamotrigin eine Häufung von Anfällen gegenüber der vorherigen Anfallssituation ein, sollte das Medikament „ausschleichend“ wieder abgesetzt werden. Das Tempo der Dosisverminderung muss der Arzt bestimmen.

Haut

Als sehr ernstzunehmende Nebenwirkung können Hautrötungen und Hautausschlag, das so genannte Exanthem, auftreten. Von solchen Veränderungen oder Beschwerden können auch Mund- und Rachenraum, Augen, Genital- oder Analregion betroffen sein. Langsames Eindosieren vermindert das Risiko deutlich. Da aus dem Exanthem eine lebensgefährliche Erkrankung, das so genannte Lyell-Syndrom oder Stevens-Johnson-Syndrom, hervorgehen kann, sollten Sie bei Hautveränderungen wie Rötung, Ausschlag oder Juckreiz sofort einen Arzt, wenn möglich einen Spezialisten (Epileptologen, Hautarzt) aufsuchen. Das ist auch dringend geraten, sollten sich Fieber, grippeähnliche Symptome, Schläfrigkeit oder auch eine Zunahme von Anfällen einstellen. Ihr Arzt wird zur Sicherheit aus den genannten Gründen

vor allem zu Beginn der Behandlung häufiger Ihre Laborwerte kontrollieren. In einzelnen Fällen wurde unter Lamotrigin Haarausfall und Zittern (Tremor) beobachtet. Besprechen Sie bitte alle unerwünschten körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen – auch solche, die nicht auf dem Beipackzettel stehen – mit Ihrem behandelnden Arzt.

Verhütung, Schwangerschaft, Stillen

Bei Frauen mit Epilepsie und Einnahme von Antiepileptika ist die Anwendung der Hormonspirale die sicherste Verhütungsmethode, weil dabei keine medikamentösen Wechselwirkungen vorliegen.

Bei Verhütung mit der „Pille“ wird aufgrund der Wechselwirkungen zwischen Lamotrigin und der „Pille“ die Einnahme der „Pille“ im sog. Langzyklus (d. h. die durchgehende Einnahme über mehrere Monate mit kurzer Pause von wenigen Tagen nach z. B. 6 bis 8 Monaten) empfohlen. Dadurch sind die Serumspiegelschwankungen geringer ausgeprägt und die Verhütung ist sicherer. Diese Form der Einnahme ist allerdings „off label“, also offiziell nicht zugelassen.

Lamotrigin ist mittlerweile sehr gut untersucht hinsichtlich seiner Auswirkungen auf Schwangerschaft und Stillen, weil hierzu kontinuierlich Erfahrungsberichte in mehreren Datenbanken gesammelt und ausgewertet werden. Aktuellen Daten zufolge ist das Risiko für eine Fruchtschädigung nach Lamotrigin-Einnahme in der Schwangerschaft nicht erhöht und die Einnahme von Lamotrigin wird bei Vorliegen eines Kinderwunsches empfohlen. Zu bedenken ist, dass in der Schwangerschaft der Lamotriginspiegel erheblich abfallen und nach Ende der Schwangerschaft wieder ansteigen kann. Anfälle in der Schwangerschaft und Überdosierungssymptome nach der Entbindung können die Folge sein. Bei Anzeichen für solche Probleme der Therapie sollten Sie unbedingt mit Ihren Ärzten Rücksprache halten. Grundsätzlich sollte Sie sich bei Vorliegen eines Kinderwunsches und Einnahme antiepileptischer Medikation frühzeitig durch einen Spezialisten beraten lassen. Wichtig ist z. B. eine Folsäure-Einnahme rechtzeitig vor Eintritt der Schwangerschaft.

Falls Sie ungeplant unter der Einnahme von Lamotrigin schwanger werden, setzen Sie bitte das Medikament nicht eigenmächtig ab, sondern suchen Sie unverzüglich einen Spezialisten zur Beratung auf.

Antiepileptika gehen zu einem unterschiedlichen Prozentsatz in die Muttermilch über, Untersuchungen haben aber keine schädlichen Wirkungen auf die Säuglinge gezeigt. Aus epileptologischer Sicht wird somit das Stillen auch bei Einnahme von Antiepileptika empfohlen, wobei der Säugling gut hinsichtlich des Auftretens von Müdigkeit oder einer Trinkschwäche beobachtet werden sollte.

In der vorliegenden Informationsschrift haben wir Sie ausführlich über Wirkungsweise, Dosierung, Anwendungsgebiet und mögliche unerwünschte Wirkungen des Medikaments unterrichtet. Ganz entscheidend ist in der Epilepsie-Behandlung die regelmäßige Einnahme der Medikation. Sollte sich bei Ihnen der gewünschte Therapieerfolg trotzdem nicht einstellen bzw. sollten Nebenwirkungen auftreten, sprechen Sie bitte Ihre Ärztin oder Ihren Arzt an. Wenn Sie schwere Nebenwirkungen erleben sollten, auch solche, die nicht in dieser Informationsschrift oder im Beipackzettel verzeichnet sind, sollten Sie rasch die Hausärztin/ den

Hausarzt oder die Neurologin/ den Neurologen oder eine Epilepsiespezialistin/ einen Epilepsiespezialisten aufsuchen.

Wir haben große Sorgfalt daraufgelegt, dass alle in diesem Informationsblatt gemachten Angaben dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Es können sich jedoch zwischenzeitlich neue Erkenntnisse ergeben haben, auch Irrtümer und Druckfehler können nie völlig ausgeschlossen werden. Deshalb können wir keine Gewähr oder Haftung für die Richtigkeit dieser Informationen übernehmen.